

## Rückblick auf die Fusion der Landesverbände Bremen und Niedersachsen 1996

**Eckhard Leiser war 25 Jahre lang Landesbeauftragter im THW. Seit 1980 war er für den Landesverband Niedersachsen verantwortlich. Er begleitete die Fusion der Landesverbände Bremen und Niedersachsen und übernahm 1996 die Leitung des Landesverbandes Bremen, Niedersachsen. Im Interview blickt Leiser zurück - auf die Fusion vor 25 Jahren, die damaligen Herausforderungen und Strukturen.**

**Herr Leiser, vor 25 Jahren wurden die beiden Landesverbände Bremen und Niedersachsen zusammengeschlossen. Warum war die Fusion wichtig und nötig?**

Die deutsche Vereinigung brachte erhebliche Änderungen mit sich. Es zeichnete sich ab, dass der Bundeshaushalt enormen Belastungen ausgesetzt sein würde. Damit stellte sich für den Zivil- und Katastrophenschutz und somit natürlich auch für das THW die Frage, wie die Zukunft aussehen sollte. Der Bundesinnenminister Manfred Kanther setzte eine Projektgruppe zur Neukonzeption ein. Da das THW ohnehin schon intern eine Projektgruppe „THW 2000“ über eine zukunftssträchtige Konzeption der drei „A's“ (Aufstellung, Ausstattung, Ausbildung) gebildet hatte, waren wir für die zu erwartenden bundesweiten Projektgruppe des BMI recht gut vorbereitet. 1994 teilte Kanther, der dem THW zwar seine Wertschätzung und seinen Bestand zusicherte, mit, dass er deutliche Einsparungen erwarte. Die Aufbaustruktur der Landesverbände mit Geschäftsstellen, Ortsverbänden, Einheiten und Helfer- und Helferinnen sollte signifikant verschlankt werden. Vom Bundesinnenministerium wurde verfügt, die Planungen zum 1. Januar 1995 umzusetzen.

Aufgrund der Einschnitte wurden den 16 Bundesländern acht Landesverbände zugeordnet. Die Anzahl der Geschäftsstellen wurde nahezu halbiert auf 66 Geschäftsstellen bundesweit. Die Zielzahl 665 Ortsverbände (OV) bedeutete 34 OV-Schließungen bundesweit, die unter anderem durch Zusammenlegungen von Ortsverbänden erreicht wurden.

Bundesweit, so auch in Bremen und Niedersachsen, gab es erhebliche Proteste und Widerstände, vor allem gegen Schließungen von Ortsverbänden, Fusionierungen von Ortsverbänden, Änderungen im Aufstellungssoll oder auch besonders beim Neuzuschnitt der Geschäftsführerbereiche. In Erinnerung bleibt mir besonders ein Besuch beim OV Stade. Dort wurde ich mit schwarzen Fahnen und schwarz drapierter Unterkunft empfangen.

## **Was waren die größten Herausforderungen, die die Landesverbände meistern mussten?**

Für das THW in Bremen und Niedersachsen bedeutete die Fusion konkret: nur eine Landesbeauftragten-Dienststelle mit Sitz in Niedersachsen für beide Bundesländer. Die Geschäftsstellen wurden von 15 auf acht Geschäftsstellen reduziert. Zum Zeitpunkt der Fusion gab es zwei Geschäftsstellen im Landesverband Bremen (Bremerhaven und Bremen-Neustadt) und 13 in Niedersachsen (Aurich, Wilhelmshaven, Oldenburg, Osnabrück, Meppen, Stade, Lüneburg, Soltau, Syke, Hannover, Braunschweig, Hildesheim und Göttingen). Außerdem mussten sechs Ortsverbände geschlossen oder zusammengelegt werden.

Natürlich war es naheliegend, die beiden Landesverbände, die geografisch ohnehin eine Einheit bilden, zusammen zu legen. Auch auf Ebene der Landesbeauftragten-Dienststelle wurde schon langjährig zusammen gearbeitet. Mit Rücksicht auf die altersbedingte Verabschiedung des Bremer Landesbeauftragten Günther Hildebrandt, wurde die Fusion auf den 21. Juni 1996 gelegt.

Die Fusion war bei dem ungleichen Kräfteverhältnis für die Niedersachsen einfacher zu akzeptieren, als für Bremer. Als selbstbewusste, stolze Bürger des Landes Bremen, gaben sie ihre Selbstständigkeit und Freiheiten natürlich nur sehr widerwillig auf. Zudem war Hannover als Standort für den fusionierten Länderverband unstrittig (zumindest aus niedersächsischer Sicht!).

Ein derartiger Zusammenschluss, auf der Ebene der Länder Bremen und Niedersachsen erforderte besonders von Seite des niedersächsischen THW, Behutsamkeit und Partnerschaft, Empathie sowie das Vermeiden jeder Provokation oder von Überheblichkeitssignalen. Da Bremen für mich zehn Jahre Lebensmittelpunkt war und meine ersten Berührungen mit dem THW vor meinem Berufswechsel von einer Bremer Werft zum THW als Helfer im OV Bremen-Neustadt resultierten, reizte mich die Fusionsaufgabe und zukünftige Verantwortung für die Bremer Helfer besonders.

Bremen verlor durch Fusion drei Ortsverbände, damit verbunden mehrere hundert aktive Helferstellen in Einheiten, die Landesbeauftragten-Dienststelle. Sowie zwei Geschäftsführer-Dienststellen. Nur noch ein Drittel der hauptamtlich Mitarbeitenden aus dem Landesverband Bremen verblieben in der neuen Geschäftsstelle in Bremen. Sie betreuten fortan, zusätzlich zu den Bremer Ortsverbänden und dem Bremerhavener Ortsverband, fünf niedersächsische Ortsverbände. Der „Veränderungsstress“ für die niedersächsischen Helfer und Helferinnen aus Cuxhaven, Osterholz-Scharmbeck, Hude-Bockholzberg, Delmenhorst und Wardenburg, die nun dem Geschäftsführerbereich Bremen zugeordnet waren, war natürlich auch vorhanden, aber aus meiner Erinnerung besser aufzufangen.

Günstig für das Gelingen der Fusion in der Helferschaft war, dass man die föderalen Gliederungen bei der Helfervertretung beibehalten hatte. Selbstbewusste Bremer Landessprecher konnten die Interessen ihrer Helfer und Helferinnen auf allen Mitwirkungsebenen vertreten. Auch die Zusammenarbeit mit der Senatsverwaltung in Bremen klappte gut. Die Zusammenarbeit mit der neuen Geschäftsstelle HB unter Leitung von Wolfgang Böhm verlief von Anfang an sehr konstruktiv.

Insgesamt scheint mir, dass die Fusion erfolgreich vollzogen wurde. Es wurden die Stärken beider Landesverbände genutzt ohne Identitäten unnötigerweise zu verletzen.

Die Aufgabe der Fusion hat mich ähnlich bewegt und befriedigt wie der THW-Aufbau Sachsen-Anhalt.

### **Was halten Sie für eine immerwährende Herausforderung des Landesverbandes?**

Eine immerwährende Herausforderung ist natürlich die Erfüllung der drei „A's“: Aufstellung, Ausbildung, Ausstattung. Das THW muss den hohen Erwartungen gerecht werden, die mit der deutlich gestiegenen Dotierung im Bundeshaushalt seitens der Politik verbunden sind.

Trotz aller technischen Weiterungen stand für mich aber immer an oberster Stelle die dienende Verfügbarkeit aller hauptamtlich Mitarbeitenden für das Ehrenamt. Der Staat unterstützt mit dem THW nicht nur eine starke Säule im Katastrophenschutz, sondern für ihn ist es auch gelebte und lebendige Demokratie. Deshalb stehen die Ehrenamtlichen zu Recht immer im Fokus der Politik und in Reden auf Veranstaltungen.

Die Welt ändert sich stark und schnell. Das THW als Einsatzorganisation steht vor der Herausforderung attraktiv zu bleiben für Interessierte, die sich engagieren wollen. Lebenslange Bindungen an Vereine und Organisationen, die das alte THW noch ausmachten, sind immer weniger gefragt. Es muss auch im THW offene, temporäre und projektbezogene Mitarbeit möglich sein und auch als überlebenswichtig anerkannt werden.

Wesentlicher „Kitt“ für ein erfolgreiches und zukunftsfähiges THW ist für mich der „Faktor „Mensch“. Es gilt hauptamtliche aber auch ehrenamtliche THW-Angehörige an das THW zu binden und zu punkten mit dem was wir sind: Eine Einsatzorganisation, die für Menschen in Not einsteht und füreinander.